

Ulrike Kadi

Neu gerahmt. Relektüre eines bekannten Texts

Sigmund Freud: Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie (1905) hg. von Philippe van Haute, Christian Huber, Herman Westerink. Vienna University Press 2015.

Dieses Buch hätte ich gerne selbst herausgegeben – nicht weil ich besonders gerne Bücher herausgebe, sondern weil es ein besonderes Buch ist. Das ist es natürlich schon allein deswegen, weil Freud als Autor angegeben ist. Und wer würde nicht gerne mit Freud auf einem Buchcover vorkommen. Das ist aber nicht der Hauptgrund für meinen Wunsch. Sondern was mich wirklich neidisch macht, ist das gute Konzept: Freuds *Drei Abhandlungen* werden durch den Kommentar von Philippe van Haute und Herman Westerink eingebettet in zeitgenössische sexualwissenschaftliche Diskussionszusammenhänge. Es wird

- Freuds Argumentationslogik dargestellt, und
- Freuds Text wird in Beziehung gesetzt zu anderen Arbeiten, die er vorher, gleichzeitig und vor allem später verfasst hat. Zu all dem
- scheuen die beiden Kommentatoren nicht davor zurück, gängige Rezeptionsgewohnheiten kritisch zu durchkreuzen.

Freud nimmt in den *Drei Abhandlungen* bekanntlich Bezug auf den zeitgenössischen, medizinisch geprägten, sexualwissenschaftlichen Diskurs und übernimmt auch Thesen daraus (14). Gleichzeitig setzt er sich deutlich von ihm ab (11). Im Zentrum dieser Absetzbewegung steht ein funktionales Sexualitätsverständnis, wie es sich bei dem Berliner Sexualwissenschafters Albert Moll findet oder beim Psychiater Richard von Krafft-Ebing, dem Autor der *Psychopathia sexualis* (1886). Sexualität steht für Krafft-Ebing wie für Moll in erster Linie im Dienste der Fortpflanzung. Mit der Infragestellung eines solchen naturgegebenen Kontexts von Sexualität eröffnet sich bei Freud ein neuer Blick auf sogenannte perverse Sexualpraktiken. Freud scheint in den *Drei Abhandlungen* über weite Strecken an deren Integration in ein breites Spektrum normalen Verhaltens interessiert. Das zentrale Argument dabei ist der polymorph perverse Charakter infantiler Sexualität.

Freuds Horizont ist nicht medizinisch: Statt auf eine Psychopathologie der Perversion zielt Freuds Beschreibung auf eine Pathoanalyse menschlicher Existenz (27). So wurden die *Drei Abhandlungen* auch von Zeitgenossen rezipiert. Sachs und Rank haben etwa bereits 1912 konstatiert, dass Freuds

nicht-funktionales Sexualitätsverständnis für psychoanalytische Annäherungen an alltägliche wie auch an künstlerische Produktionen fruchtbar gemacht werden kann (26).

Freud stützt sich in seiner Auffassung der Sexualität vor allem auf sein Hysteriekonzept. Das erklärt, weshalb Freuds *Bruchstück einer Hysterieanalyse*, die Behandlungsgeschichte seiner Patientin Dora, im Kommentar herangezogen wird, um wichtige Aspekte des frühen Freudschen Zugangs zur Sexualität wie die Objektlosigkeit (32) oder die Nachträglichkeit (35) zu erläutern. Die beiden Kommentatoren weisen gleichzeitig auf die Brüche hin, die sich in Freuds Hysteriekonzept zeigen, wenn auch die späteren, von Freud jeweils ergänzten Auflagen der *Drei Abhandlungen* berücksichtigt werden.

In den *Drei Abhandlungen* verabschiedet sich Freud nach Ansicht von Westerink und van Haute sehr viel weniger von der ätiologischen Hypothese einer Verführung, als es viele seiner Interpreten nahelegen möchten (36). Er stellt eine traumatische Erfahrung in Zusammenhang mit der Entstehung einer Hysterie nicht in Frage. Er hält sie bloß weniger für die Ursache als für den Anlass der psychischen Strukturierung. Eine ödipale Ätiologie der Hysterie bleibt in den *Drei Abhandlungen* ebenfalls ausgeschlossen. Denn Freud hat der parentalen Bindungsgeschichte 1905 noch keinen besonderen Platz in seinen Überlegungen zugewiesen (39). Zu dieser Zeit interessieren ihn die Veränderungen am Beginn der Pubertät sehr viel mehr als ödipale Zusammenhänge (41). Die These von der objektlosen, autoerotisch ausgerichteten frühen Sexualität steht deshalb in den späteren Ausgaben der *Drei Abhandlungen* auffallend unverbunden neben Anklagen an erst später ausgearbeitete Themen der Entwicklung einer Objektbeziehung bzw. dem Ödipuskomplex.

Freuds eigene Perspektiven scheinen von Ausgabe zu Ausgabe mehr auseinander zu laufen. Das Votum gegen eine funktionale Sicht auf die Sexualität wird angesichts von hinzugefügten Textstellen im Laufe der Jahre schwächer. Die beiden Kommentatoren verweisen sogar auf Passagen, in denen Freud geradezu heteronormativ zu argumentieren scheint (55). Die in seinen theoretischen Ansätzen zunehmende Bedeutung der Objektbeziehung hätte eine Umarbeitung der *Drei Abhandlungen* nahe gelegt. Statt einer solchen prägt ein Gegensatz zwischen zwei Arten von Begriffen (52) die späteren Ausgaben des Texts. Solche und andere Inkonsistenzen werden als

Hinweis auf Freuds undogmatische Haltung (42) verstanden. Sie lassen sich als Ausdruck einer für Freud charakteristischen Herangehensweise ansehen: Die Evaluierung und Kanonisierung seiner Konzepte hat ihn weniger beschäftigt als die Beunruhigung, die durch neue Gedanken und klinische Erfahrungen aufkommen kann.

Was bleibt? Van Haute und Westerink betonen mehrfach die Radikalität von Freuds Argumentation hinsichtlich des autoerotischen Charakters kindlicher Sexualität. Für den frühen Freud ist es nicht die Brust, auf welche sich das Baby lüstern richtet. Das Paradigma kindlicher Lustbefriedigung bilden in den *Drei Abhandlungen* vielmehr Lippen, die sich selbst küssen (33). Das klingt anders als die meisten, tendentiell androzentrisch ausgerichteten Texte Freuds. Die Lippen lassen eine weibliche Perspektive anklingen. Explizit ist das aber wohl kaum so gemeint. Denn der Kontext legt nahe, dass Freud nicht den Muttermund und die ihn umgebenden Strukturen im Blick hat, sondern den Mund im Gesicht des Babys.

Ebenfalls aus gendertheoretischer Perspektive interessant sind Freuds Position gegenüber Homosexualität und seine Überlegungen zur Bisexualität. Für letztere kann Freud keine umfassende Theorie anbieten (29). Und mit der Aufgabe der nicht-funktionalen Perspektive auf die Sexualität in späteren Ausgaben der *Drei Abhandlungen* bleibt die Frage offen, wie weit Freud sein nicht-pathologisierendes Verständnis von Homosexualität im Kontext seiner späteren Konzepte aufrecht halten kann.

Freuds Text bietet viele, weit gestreute Anknüpfungspunkte. Dazu gehört der in den *Drei Abhandlungen* nicht geklärte Ursprung aggressiver, grausamer Triebregungen und des Schmerzes (24) ebenso wie der Einfluss, den veränderte psychiatrische Paradigmata auf Freuds Theoriebildung hatten (52). Auch die fehlende bzw. von Freud noch nicht ausgearbeitete Entwicklungsperspektive in den *Drei Abhandlungen* ist hier zu nennen (54) oder das Votum für ein Genitalprimat (46f.). Ähnlich wie auf der von Arnulf Rainer übermalten Photographie Freuds auf dem Cover entsteht mit der Auswahl der Themen im Kommentar ein Rahmen, der Freuds Denken und Arbeiten auf neue Weise sichtbar werden lässt.

Nach einem *Totem und Tabu* ist dieses Buch übrigens der zweite Band der Reihe *Sigmund Freuds Werke. Wiener Interdisziplinäre Kommentare*. Es sind ihm noch viele Folgebände zu wünschen.